

Die Alterthümer von Ošanić bei Stolac.

Von

Constantin Hörmann,

bosn.-herceg. Regierungsrath,

und

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 12 Abbildungen im Texte.)

Stolac, der Hauptort des gleichnamigen Bezirkes in der Hercegovina, ist eine uralte Ortschaft; denn hier stand schon zur Zeit der römischen Herrschaft eine grössere Ansiedlung, aus deren Ruinenmaterialen nicht nur die schöne Burg, sondern auch die Gebäude des heutigen Stolac wohl zum grösseren Theile erbaut sind.

Zwei römische Inschriftsteine, viele Architekturstücke, ein Mosaikboden in Weiss und Schwarz, römische Skelettfachgräber mit Beigaben von Ohrgehängen, Fibeln und Münzen, welche bei der Fundamentgrabung für das Spital aufgedeckt wurden, sowie häufige Funde griechischer und römischer Münzen, dann der neue Fund einer Bronzefibel und des Kopfes einer Statuette aus Blei liefern uns Zeugnisse für den Bestand dieser antiken Ortschaft. Ihre Ausdehnung war eine ziemlich bedeutende, denn das ganze Terrain im Südwesten von Stolac, von der orientalisches-orthodoxen Kirche bis über das Barackenlager hinaus ist mit römischen Mauer- und Dachziegelresten überstreut und wird zweifellos auch noch viele Gebäudefundamente enthalten.¹⁾

Aber auch in prähistorischer Zeit war die Gegend von Stolac schon stärker besiedelt, wie uns die grossartige Wallburg am Berge Vrsnik²⁾ und die allorts vorkommenden Tumuli bezeugen.

Aus dem Mittelalter sind endlich die Burg von Stolac, welche unter ihrem früheren Namen „Berga“ für eine der ältesten hercegovinischen Burgen gehalten wird, aber damals noch nicht ihre heutige Gestalt und Ausdehnung besessen haben mag, dann eine der schönsten, wenn auch nicht die grösste Nekropole des Landes unweit der Militär-Schiessstätte in Poprati hervorzuheben.

Die Lage und beiläufige Ausdehnung der römischen Ansiedlung von Stolac, sowie die Situation der im Folgenden beschriebenen Alterthümer von Ošanić zeigt das Kärtchen Figur 1.

¹⁾ Vgl. diese „Mittheilungen“, Bd. I, S. 284—302.

²⁾ Siehe unten S. 52—55.

Die für die einzelnen Objecte gewählten Zeichen sind:

- ⊔ Burgruinen.
- ⊗ Ruinen ganzer Ansiedlungen.
- △ Altbosnische Grabsteine.
- ⊠ Altbosnische Grabsteine mit Inschriften.
- ⊞ Steinerne Stühle.
- ⊖ Tumuli.
- Wege und Strassen.

Die roth bezeichneten Objecte stammen aus römischer Zeit.

Wenn somit auch die ganze Umgebung von Stolac bemerkenswerthe archäologische Objecte besitzt, so nimmt doch das Gebiet von Ošanić unser Interesse in hervorragendem Masse in Anspruch, weil uns daselbst aus allen drei vorgenannten Hauptepochen der Landesgeschichte zahlreiche Reste erhalten sind.

Aus prähistorischer Zeit finden wir über den südöstlichen Gebäuden des langgestreckten Dorfes Ošanić eine einzelne grosse Gomila und über den nordwestlichen Gebäuden des Dorfes zwei nebeneinander stehende Tumuli.

Drei weitere Tumuli kommen nahe beisammen auf dem Höhenzuge Toprkala südlich von dem Riede Dočine vor. 28 solche finden sich endlich südlich von der unten besprochenen Gradina von Ošanić in der Thalebene an beiden Ufern des Rotimljabaches.

Bedeutender sind die Reste aus römischer Zeit.

Wenn man von Stolac in nordwestlicher Richtung gegen Ošanić hinansteigt, gelangt man südlich von der Ortschaft Nekuk, zwischen dieser und dem erwähnten Höhenzuge von Toprkala, auf das kleine Hochplateau Dočine, dessen ganze Oberfläche mit Bruchstücken römischer Ziegel, zumeist Dachziegel, mit Mörtelstückchen und Scherben rother römischer Thongefässe bedeckt ist. Es muss an dieser Stelle zum Mindesten ein, wahrscheinlich aber mehrere römische Gebäude gestanden haben, welche Villen der reicheren Bewohner der bei Stolac gelegenen Ortschaft gewesen sein dürften.

Hat man im weiteren Verlaufe des Weges das Dorf Ošanić durchschritten, so gelangt man im Nordwesten des Ortes auf ein ebenes, mit Gebüsch spärlich bewachsenes Plateau und erblickt an dessen Ende auf einer unbedeutenden Bodenerhöhung den cyklopischen Bau einer römischen Befestigungsmauer mit zwei Thürmen, welche den Namen Gradina führt.

Wie aus dem vom Ingenieur Komadina aufgenommenen Grundrisse Figur 2 und den drei Durchschnitten Figur 3 ersichtlich ist, fällt das Terrain mit Ausnahme der Südseite sehr steil gegen die Rotimlja, welche die Felsgehänge der Gradina in weitem Bogen umfließt, ab. Zur Befestigung des Platzes erschien es daher nur nothwendig, die ebene Südseite zu sichern, was in sehr zweckmässiger Weise durch die ostwestlich



Fig. 1. Situationskarte der Alterthümer von Stolac und Ošanić.

gestreckte, 54 M. lange und 2 M. starke Mauer *a*, sowie durch die an beiden Enden derselben angebauten rechteckigen Vertheidigungsthürme *b* und *c* erreicht worden ist. Die Quadern, aus welchen diese Mauer und die beiden Thürme errichtet worden sind, haben gewaltige Dimensionen, denn sie sind bis 2 M. lang, bis 1·2 M. breit, und es besitzen die unteren vier Schaaren der Steine eine Höhe von je 90 Cm., während die stellenweise

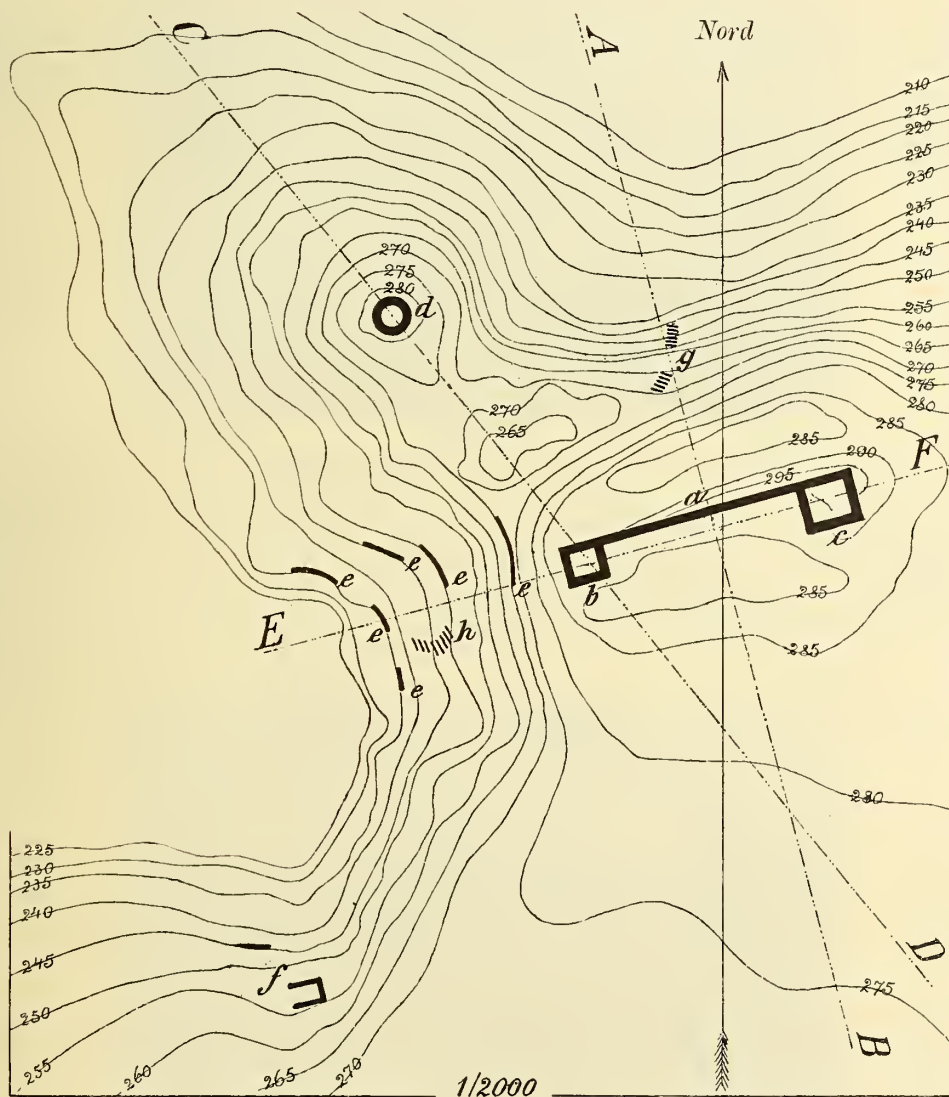


Fig. 2. Grundriss der „Gradina“ bei Ošanić.

noch erhaltenen oberen drei Schaaren eine Höhe von je 55 Cm. zeigen. Die sieben Steinshaaren repräsentiren somit eine Höhe von 5·25 M. Die Quadern sind ähnlich wie die Befestigungsmauern der altetruskischen Städte Mittelitaliens ohne Verwendung von Kalkmörtel oder irgend einem anderen Bindemittel trocken über einander gelegt und besitzen an der Aussenseite, somit bei der langen Mauer an der Südseite, bis zu 15 Cm. vorspringende Bossen.

Die beiden Thürme ragen ihrer ganzen Tiefe nach aus der Mauer gegen Süden vor, so dass ihre rückwärtigen Seiten mit der Flucht der Verbindungsmauer zusammenfallen. Sie besitzen ungleiche Dimensionen, und zwar ist der westliche Thurm *b* quadratisch bei 11 M. äusserer Seitenlänge, wogegen der östliche Thurm *c* eine äussere ostwestliche Breite von 15 M. und eine äussere nordsüdliche Dicke von 14 M. zeigt.

Weder die Befestigungsmauer, noch die Thürme lassen einen gegen Süden führenden Ausgang wahrnehmen, und es muss daher ein solcher entweder westlich oder östlich neben einem der Thürme bestanden haben. Ob die Thürme an ihren Nordseiten in der Terrainhöhe Thüren besaßen oder von dem Wallgange der Mauer aus zugänglich waren, lässt sich ohne Wegräumung des Schuttes in den Thürmen und an der Nordseite der Mauer (siehe Durchschnitt *A B* Figur 3) nicht constatiren.

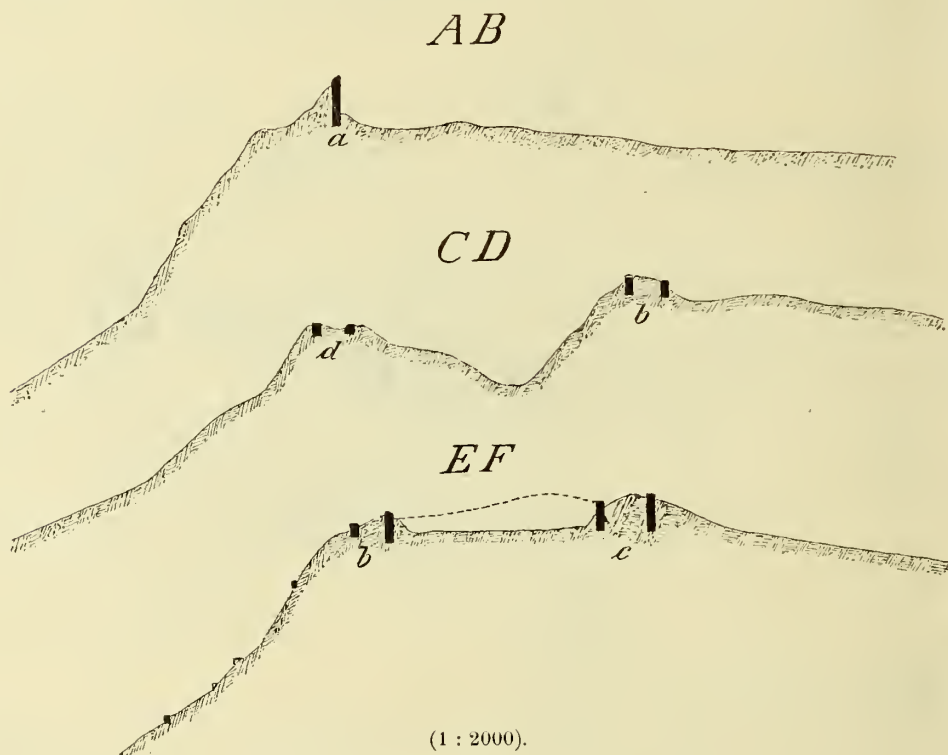


Fig. 3. Durchschnitte der „Gradina“ bei Osanić.

Eine Detailansicht der Befestigungsmauer gibt Figur 4, eine Ansicht der Mauer sammt den Thürmen Figur 5.

Wie schon erwähnt, ist die Nordseite der Mauer und der Thürme fast bis zu ihrer erhaltenen Höhe mit Schuttgerölle und Steinblöcken bedeckt, zwischen welchen jedoch eine grosse Menge von römischen Dachziegelfragmenten, dann theils rothen, theils gelblichen Thongefässscherben verstreut ist und auch mit Kalkmörtel überzogene Bausteinstücke vorkommen. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass sich an dieser Stelle grössere Wohnhäuser mit Ziegeldächern befunden haben. Nordwestlich von dem Thurme *b* senkt sich der Grat des nach dieser Richtung weit vorspringenden Burgfelsens zu einer um etwa 25 M. tieferen Mulde, erhebt sich aber dahinter wieder zu einer kleinen, bei 15 M. hohen rundlichen Kuppe, welche dann steil gegen die Rotimlja

abfällt (siehe Durchsehnitt *C D* Figur 3). Auf dieser Kuppe fand Radimský im Mai 1890 die trocken gemauerten Fundamente eines 11 M. im Durchmesser haltenden runden Steinbaues *d* von 2 M. Mauerstärke, wogegen Ingenieur Komadina im October 1891 daselbst nur mehr einen ringförmigen Schutthaufen mit sehr vielen Dachziegelstücken und Thongefässscherben antraf. Wahrscheinlich hat hier in der Zwischenzeit

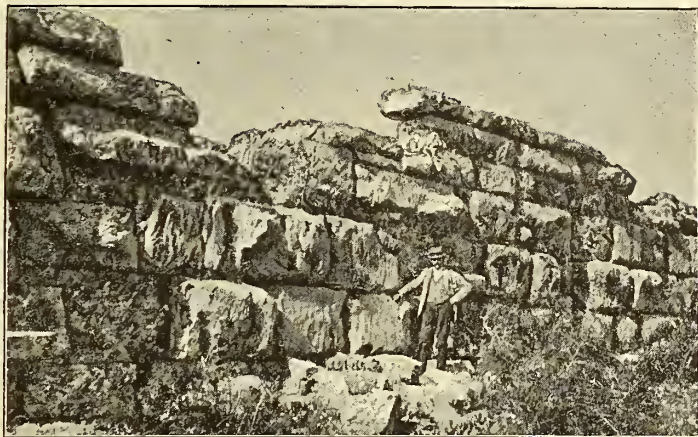


Fig. 4. Römische Festungsmauer auf der „Gradina“ bei Ošanić.

ein Schatzgräber seine Thätigkeit entfaltet. Diese Kuppe gehörte jedenfalls mit zu der Befestigung und trug seinerzeit einen Rundthurm, welcher nicht nur den Zugang zur Gradina von der Ost-, Nord- und Westseite zu beschützen hatte, sondern auch eine prächtige Umsehau in die Thäler des Rotimljabaehes und des Bregavaflusses gewährte und diese beiden Thäler beherrschte.



Fig. 5. Festungsmauer und Thürme auf der „Gradina“ bei Ošanić.

Ausserdem kommen auf dem steilen westlichen Gehänge des Gradinaberges verschiedene terrassenförmige Mauerwerke *e* vor, welche entweder Theile der Befestigung bildeten oder Bauliehkeiten trugen.

Südlich von diesen Terrassenmauern ist am westlichen Gehänge die Ruine eines rechteckigen Gebäudes *f* und unterhalb dieser wieder ein Stück Terrassenmauer zu sehen.

Ausser dem einst neben einem der Thürme vorhandenen Eingange von dem südlich gelegenen Plateau in die Befestigung, führte aus dem Inneren der letzteren über den steilen nördlichen Abhang eine in den Felsen gehauene, etwa 1 M. breite Stiege mit 20 Cm. hohen Stufen gegen den Rotimljabaeh hinab, deren Reste in dem Grundrisse (Figur 2) bei *g* sichtbar sind. Eine ähnliche zweite Stiege *h* vermittelte den Abstieg zum Thale des Rotimlja am westlichen Gehänge durch eine Einbuchtung dieses

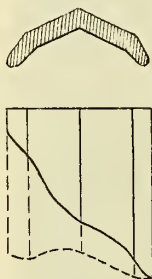


Fig. 6. Prismatischer Dachziegel (römisch) aus Ošanić. ($\frac{1}{10}$).

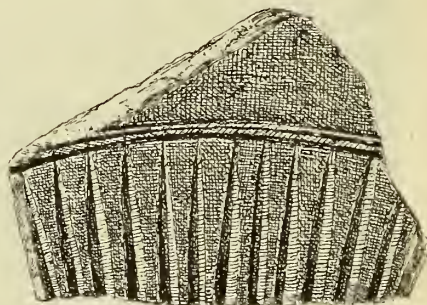
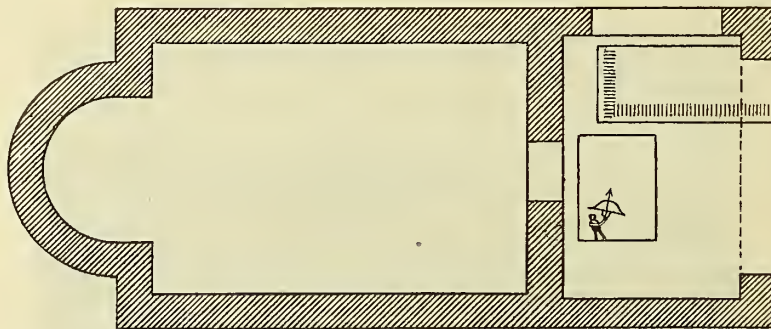


Fig. 7. Bruchstück einer schwarzen Thonschale ($\frac{1}{1}$).

Hanges. Gegenwärtig ist der Boden der Einbuchtung unterhalb der Reste dieser letzteren Stiege von einer Schotterriese eingenommen, über welche der Abstieg zwar möglich, aber äusserst beschwerlich ist. Das Schottermaterialie daselbst ist von Oben bis zum Thale mit Massen römischer Thongefässscherben gemischt, welche, gesammelt, ganze Wagenladungen bilden würden.

Das ebene Gestrüppterrain des Plateaus südlich von der Gradina ist in grösserer Ausdehnung mit mehr oder minder grossen, mitunter langgestreckten Steinhaufen



(1 : 100.)

Fig. 8. Grundriss der orientalisch-orthodoxen Kirche zu Ošanić.

bedeckt, unter deren Materiale römische Thongefässscherben in grossen Mengen vorkommen. Es sind dies jedenfalls Reste römischer Gebäude, welche ausserhalb der eigentlichen Befestigung, jedoch unter dem Schutze derselben, errichtet waren.

Die vorgefundenen Daehziegel sind theils Falz-, theils Hohlziegel von gelblicher Färbung. Die letzteren zeigen eine Form, wie sie hierlands noch nicht angetroffen wurde (Figur 6). Sie sind nämlich nicht halbrund, sondern prismatisch.

Die Thongefässscherben sind unverziert, sehr gut gebrannt, zum grösseren Theile von rother, zum geringeren von gelblicher Farbe und gehören vorwiegend grossen

Gefässen mit Wandstärken bis zu 0.15 Cm. an. Es lassen sich darunter 1. grosse Amphoren, d. i. bis über 1 M. hohe eylindrische Weinkrüge mit engem Halse, zwei langen Henkeln am Halse und spitzem Fusse, 2. grosse bauchige Henkelkrüge mit dickem und kurz nach Aussen umgebogenem Rande, 3. topfförmige Gefässe mit umgebogenem, aber scharfem Rande, und 4. Schalen unterscheiden.

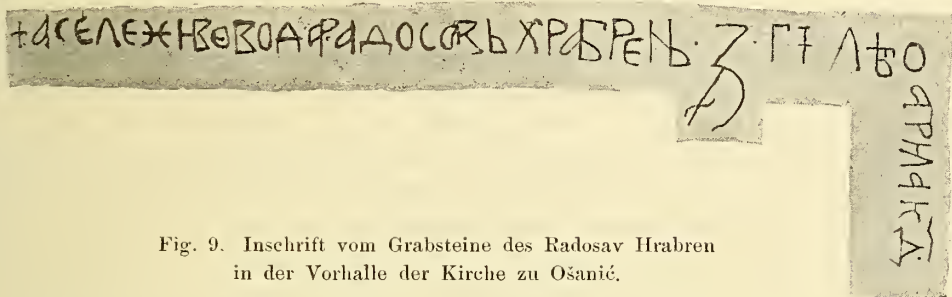


Fig. 9. Inschrift vom Grabsteine des Radosav Hrabren in der Vorhalle der Kirche zu Ošanić.

Eine Ausnahme von diesen einfachen Gefässformen bildet der Figur 7 abgebildete Scherben einer schön gerippten, aus lichtigem Thone bestehenden und beiderseits glänzend schwarz bemalten römischen Schale, welche Ingenieur Komadina am Nordgchänge des Burgfelsens gefunden hat.

Obwohl uns demnach nur geringe Reste dieser gewaltigen und in Bezug auf die Beherrschung der Gegend vortrefflich situirten antiken Festung erhalten geblieben sind, so gehören dieselben dennoch zu den werthvollsten Denkmälern vordoslavischer Architektur, welche uns hierlands bekannt geworden sind.



Fig. 10. Die Gerichtsstühle bei der Kirche von Ošanić.

Wir gehen nunmehr zur Beschreibung einiger interessanten Objcete aus dem Mittelalter, welche sich in Ošanić befinden, über.

In der orientalisch-orthodoxen Kirehe, deren Grundriss Figur 8 zeigt, liegen zwei Grabsteinplatten. Die eine derselben befindet sich unmittelbar beim Eingang und zeigt die ziemlich roh eingemeisselte Gestalt eines Bogenschützen, der den gespannten Bogen mit aufgelegtem Pfeil zum Abdrücken bereit hält. Eine Inschrift ist nicht vorhanden. Rechts von derselben liegt die zweite Grabsteinplatte, welche mit einer an zwei Seiten herumlaufenden bosnischen Inschrift (Figur 9) versehen ist.

Wir lesen dieselbe:

✠ асе лежи воєвода радосавъ храбрень згѣ л'кто априла кд. (Die Buchstaben о und е, а und р, а und в, а und в, 'k und 'r, dann л, п und р sind ligirt.)

Die Jahreszahl bedeutet, wenn der Buchstabe ꙗ dem н gleich gehalten wird, 7013 seit Erschaffung der Welt (nämlich: з = 7000, г = 3, ꙗ oder н = 10, zusammen 7013), sonach 1505 nach Christi Geburt, woraus sich ergibt, dass der Vojvode Radosav Hrabren am 24. April 1505 starb und in der Kirehe zu Ošanić bestattet wurde.

Bei der Bevölkerung des Dorfes Ošanić und der umliegenden Ortshaften hat sich die Tradition erhalten, dass die althereegovinische Vojvodenfamilie der Hrabren-Miloradović die Kirehe zu Ošanić erbaut habe.

Beiläufig 100 Schritte nordwestlich von der Kirche stehen zwei Gerichtsstühle (Figur 10), welche aus gewachsenen Steinblöcken ungleich gross und ziemlich roh ausgehauen sind. Die Höhe des grösseren beträgt 2·5 M., die des kleineren 2·05 M. Die Sitzfläche des grossen Stuhles misst in der Breite 0·79 M., in der Tiefe 0·5 M., die Fuss- und Rückenlänge je 0·5 M. An dem kleineren Stuhle ist die Sitzfläche nach Breite und Tiefe, dann die Höhe der Fuss- und Rückenlänge um durchschnittlich 10 Cm. geringer. An dem ersteren finden sich zwei altbosnische Inschriften; die eine (Figur 11), an der oberen Fläche der Rückenlehne, lautet:

асе сто воєводе | стипана милорад(овица).

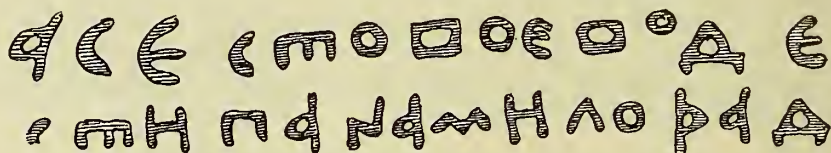


Fig. 11. Inschrift auf der Lehne des grösseren Gerichtsstuhles bei Ošanić.

Die zweite (Figur 12), an der dem kleineren Stuhle zugekehrten Seitenfläche, lautet:

а понови | га воєво|да пет|ар синь | мс.

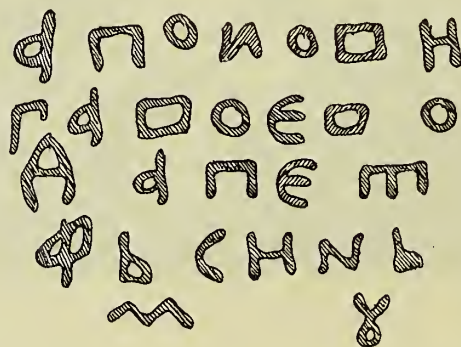


Fig. 12. Inschrift an der Seitenfläche des grösseren Gerichtsstuhles bei Ošanić.

Die Figuren 11 und 12 sind nach Abklatschen im Landesmuseum angefertigt worden.

Her Professor Vid Vuletić-Vukasović hat die Grabsteininschrift aus der Ošanićer Kirche bereits publicirt,¹⁾ er las sie jedoch ohne Abklatsch, weshalb seine Lesart:

асе · лежи · робъ · д·фадосозъх · роб · рень · з · г' л'ко априла їд

¹⁾ Viestnik hrvatskog arkeol. društva. Agram 1883, S. 22.

sich als falsch herausstellte. Vukasović erwähnt a. a. O. auch die Gerichtsstühle und eine an denselben befindliche Inschrift. Er bemerkt, dass es sich hier vielleicht um jenen Stjepan Miloradović handelt, welcher mit seinem Bruder Gjorgjo im Dienste des Knezen von Trebinje Petar Pavlović 1416 die mit den Osmanen vereinigte Streitmacht des Pavlović gegen die Republik Ragusa führte. Von dieser Begebenheit soll ein im Ragusaner Archiv befindliches Document (*pismo*) vom 23. März 1416 Nachricht geben. Wir wären Herrn Vukasović sehr zum Danke verpflichtet, wenn er uns bei Gelegenheit eine authentische Abschrift dieses „Pismo“ zusenden würde, da dasselbe Aufschlüsse über die Familie der Miloradović-Hrabren zu geben verspricht.

Unsere drei Inschriften aus der Kirche und von dem grösseren Gerichtsstuhle in Ošanić nennen drei Mitglieder jener heregovinischen Vojvodenfamilie, und zwar: Radosav Hrabren, Stipan Miloradović und den Sohn des letzteren, Petar. Diesen Vojvoda Petar nennt auch die Grabschrift des Radoje Vuković, eines Neffen des Vojvoda Petar.¹⁾

Ein Miloradović Namens Spahija Miloš soll vor dem Jahre 1389 das Kloster Žitomišlié bei Mostar erbaut haben. Für diese Volkstradition, die sich an die Entstehung jenes hervorragenden orientalisches-orthodoxen Klosters knüpft, fehlen jedoch sichere Belege. Dagegen verwahrt das genannte Kloster in seinem Archiv ein türkisches Schriftstück aus dem Jahre 1556, nach welchem die ottomanische Regierung einem Vojvoda Petar die Bewilligung erteilte, das Kloster, welches damals in Ruinen gelegen haben soll, wieder zu erbauen. Ein Pfeiler in der Klosterkirche zu Žitomišlié zeigt die Inschrift:

ВЪ ЛѢТО 704 СІН СЪПАН ПОСТАВИШЕ СЕ.

Das hier eitrte Jahr entspricht dem Jahre 1563 n. Chr. Geb.²⁾ Ob dieser Erbauer des Klosters von Žitomišlié mit jenem Petar Sohn des Vojvoden Stipan, der in der Gerichtsstuhlinnschrift von Ošanić erwähnt wird, identisch ist, lässt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit behaupten, ist aber wahrscheinlich, weil die Buchstabeneharaktere der Inschriften von Ošanić spätestens auf das 16. Jahrhundert weisen.

Die Klosterkirche von Žitomišlié enthält ein Bildniss des Spahija Hrabren mit der Jahreszahl 7091 = 1609 n. Chr. Dort befinden sich auch noch andere Inschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die der vielen Wohlthaten, welche die Familie Miloradović-Hrabren dem Kloster Žitomišlié zugewendet hat, dankbar gedenken.

Nach Dučić sollen im 16. Jahrhundert drei Zweige dieser Familie in der Hercegovina sesshaft gewesen sein, und zwar in Trijebanj, Ošanić (Dučić schreibt fälschlich Ošević) und Žitomišlié; ihr Stammsitz wäre aber in Crnići in den Dubravas (Bezirk Stolac) gewesen.

Wir möchten auf Grund unserer Inschriften und in Anbetracht der Lage der Stühle, auf denen die Miloradovićei zu Gerichte sassen, eher glauben, dass sich ihr Stammsitz in Ošanić befunden habe, was aber keineswegs ausschliesst, dass Vojvoda Petar (1563) und Spahija Hrabren (1609) das Kloster Žitomišlié erbaut, beziehungsweise unterstützt haben.

Endlich erwähnt Dučić: „Ta se heregovačka porodica nalazi u listinama i zapisima iz XVI vijeka, kao što rekoh, pod imenom „Hrabreni“. U tome vijeku nijesam

¹⁾ Vergleiche den weiter unten folgenden Aufsatz von Dr. Truhelka über einige heregovinische Inschriften.

²⁾ Archimandrit Nikifor Dučić, Monographie über das Kloster Žitomišlié in dessen „Književni radovi“. Belgrad 1891, I. Bd., S. 54.

mogao naći njezino drugo prezime Miloradović“, woraus er schliesst: „Bez sumnje je ime Hrabreni dočnije zamijenjeno imenom „Miloradovići.“ Unsere Gerichtstuhlschriften bezeugen aber in ganz zweifelloser Weise, dass der Familienname „Miloradovići“ im 16. Jahrhundert und vielleicht schon zu Ende des 15. bereits bestand, was zu dem Schlusse führt, dass sich dieser Name zu gleicher Zeit schon eingebürgert hatte, wie der zweite Familienname „Hrabreni“. Zum Schlusse möchten wir noch erwähnen, dass die Umgebung von Ošanić an altbosnischen Grabsteinen überreich ist; dieselben kommen vor:

a) bei der Ortschaft Nekuk, am südöstlichen Ende des Dorfes Ošanić (circa 70 Stück, zwei davon mit Insehriften);¹⁾

b) auf dem Hügel Gorica beiderseits der Strasse gegen Poprati (eine Gruppe von 49 platten- und tumbenförmigen Steinen, einer davon mit Insehrift; dann etwa 100 M. westlich davon auf einem Hügel 4 Tumben);

c) auf der Kuppe „Krstica“ im Westen des Riedes „Dočine“ (eine Platte und daneben ein grosses Steinkreuz).

¹⁾ Publicirt von Dr. Truhelka in den weiter unten folgenden Aufsätzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel, Hörmann Kosta

Artikel/Article: [Die Alterthümer von Osanie bei Stolae. 35-44.](#)